

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Liebe Gemeinde,

einige von Ihnen wissen, dass ich als Ärztin tätig war. Es gehört mit zu meinen eindrucklichsten Berufs-Erlebnissen, wenn mich verzweifelte Eltern oder andere Angehörige um Hilfe gebeten haben, weil ihr alkoholabhängiger Sohn immer wieder einmal oder immer mehr der Sucht verfallen war. Dann war er für nichts mehr zugänglich, sie konnten ihn mit nichts von seiner Sucht abbringen. In einem Fall war es ein noch nicht mündiger Jugendlicher, der bereits einen vom Alkohol stark gezeichneten Körper hatte. Seine gesamten Lebenschancen waren damit verbaut.

Jede Sucht hat etwas unglaublich Zerstörerisches. Sie zerstört nicht nur an Leib und Seele die Menschen, die süchtig sind, sie zerstört ganze soziale Beziehungsgeflechte, vor allem in den Familien eines Suchtkranken und sie zerstört die gesamte berufliche und menschliche Entfaltung der betreffenden Person.

Man kann beinahe von allem süchtig werden, das Ergebnis ist immer das gleiche: Süchtige Menschen sind nicht mehr Herr über ihr Verhalten und sie ziehen andere mit in das Elend hinein.

Unser heutiger Predigttext im 1. Brief des Paulus an die Korinther geht auf solche Gefahren ein und deutet sie theologisch, wobei es nicht gleich eine Sucht sein muss, aber doch ein Verhalten, welches das Licht, von dem im Evangelium schon die Rede war, verdunkelt wird. Bei einigen von Ihnen wird sich Protest dagegen rühren, weil es doch in eine ganz andere Zeit hinein gesagt ist, andere werden es ganz gern hören, dass solche Gefahren in der Kirche von der Kanzel herab benannt werden.

Hören wir Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther:

„Oder wisst ihr nicht, dass die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Lasst euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid reingewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes. Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen. Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft. Flieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe. Oder wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und dass ihr nicht euch selbst gehört? Denn ihr seid teuer erkauf; darum preist Gott mit eurem Leibe.“

Soweit Paulus. „Lasst euch nicht irreführen“, „denn ihr seid teuer erkauf.“

Das sind die beiden Sätze, die diesen Text umklammern und damit ist schon das Wesentlichste gesagt. So ganz fremd, meine ich, ist uns die Aufzählung der Laster nicht, die Paulus hier präsentiert. Die Wortwahl mag veraltet sein, aber wir wissen doch, was damit gemeint ist. Anscheinend haben sich die Menschen seit damals nicht wesentlich geändert. Paulus hat von den Gefahren gewusst und deshalb hält er den Christen der noch jungen und kleinen Gemeinde in Korinth diesen Lasterkatalog vor, ihnen, obwohl sie doch getauft und damit reingewaschen, geheiligt und gerecht geworden sind. Traut er dem Frieden etwa nicht? Hält er sie für anfällig, wieder in ihre alten Verhaltensmuster zurückzufallen? Das wahrscheinlich schon.

Das antike Korinth war bekannt dafür, dass seine Einwohner ein lästerliches Leben führten, eine Hafenstadt mit einem Vielvölkergemisch. Sicher gab es dort auch so etwas wie ein Rotlichtviertel mit Prostituierten und allerlei Möglichkeiten lasterhafter Zerstreung. Unzucht, Ehebruch und Hurerei sind die sexuell motivierten Auswüchse, die Paulus am meisten verabscheut oder die er als besonders verführerisch einschätzt. Das verwundert nicht, denn der Geschlechtstrieb ist mindestens einer der stärksten Triebe, die wir haben, er dient, rein biologisch gesehen, dem Überleben der Menschheit. Dass die Taufe nicht unbedingt vor solcher Art

Versuchung bewahrt, das wissen wir. Auch bei Kirchentagen sollen die Besucherraten in den einschlägigen Etablissements in die Höhe schnellen. „Lasst euch nicht in die Irre führen“, mahnt der Apostel.

Ich glaube trotzdem, dass Paulus der Gemeinde in Korinth keine Moralpredigt halten wollte. Er wusste bestimmt auch, dass Jesus die Sünder gesucht und sich mit ihnen an einen Tisch gesetzt hat, sehr zum Ärger aller, die meinten, rechtgläubig und auch ansonsten gute Menschen zu sein. Nicht, dass Jesus sündiges Verhalten gut gefunden hätte, das ganz gewiss nicht, aber er hat darüber nicht den Menschen verurteilt, sondern ihm neue Chancen eröffnet. So konnte er sagen: „Dir sind deine Sünden vergeben. Geh hin und sündige hinfort nicht mehr.“

Paulus geht es darum, den noch jungen Christen in Korinth zu verdeutlichen, dass sie aus ihren alten Verstrickungen befreit sind, sie sind frei - reingewaschen, geheiligt, gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist Gottes. Und das heißt für jeden Christen bis heute: Mir ist zwar alles erlaubt, Gott gibt mir die Freiheit, alles zu tun, auch das, was verführerisch ist, aber - und da kommt die Einschränkung: es führt nicht alles zu einem guten Ende.

Paulus ist Realist und Menschenkenner genug, als dass er nicht wüsste, wie verführbar wir Menschen sind. Davor möchte er die noch jungen Christen in Korinth bewahren und darin ist er bis heute auch für uns hochaktuell. Nämlich - und das ist, meine ich, der entscheidende Punkt: Es ist mir als Christ und Christin zwar alles erlaubt, Gott lässt es zu, aber es soll mich nichts gefangen nehmen. Das bedeutet nichts anderes, als dass Paulus die Menschen, die zum Glauben an Jesus Christus gekommen sind, vor neuer Unfreiheit bewahren will, weil wir durch Jesus Christus Gott gehören mit Leib und Seele und nicht irgendeiner Sucht oder sonst etwas, das uns beherrscht und sich damit zwischen uns und Gott stellt. Er ist der Herr, auch über unseren Leib, unseren Geist und unsere Seele und nur so sind oder werden wir wirklich frei, frei für Gott und die Menschen. Das zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Bibel. Das ist unsere Bestimmung und das ist die uralte Erfahrung der Menschen, die Gott als die Macht in ihrem Leben erkannt haben, die Leben schafft und erhält und uns ganz persönlich damit meint, indem Gott zu jedem Menschen eine Beziehung unterhält.

Wer sich dem öffnet und solche Freiheit erfährt, der erhält schon jetzt einen Vorgeschmack auf das Reich Gottes. Wir sind noch nicht dort, wo wir hoffen, einmal zu sein, aber wir können es erahnen, wie es sein wird. Diese atemberaubende Freiheit bringt Martin Luther in seiner Schrift von der Freiheit eines Christenmenschen so auf den Punkt: „Ein **Christenmensch ist ein freier Herr** über alle **Dinge und niemand untertan**. Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht **aller Dinge** und jedermann **untertan**.“

Wenn ich mir das klar mache, dann mühe ich mich darum, solche Freiheit zu erlangen, eine Freiheit, die im Vertrauen auf Gott in mir selbst und im Nächsten ihre Begrenzung findet, mit anderen Worten: Mein Handeln richtet sich nach dem, was für mich selbst und für meinen Nächsten gut ist. Dann gehe ich pfleglich mit mir selber um, dann lasse ich mich nicht mehr gefangen nehmen von der neuen digitalen Welt, die zunehmend zu Suchtverhalten führt mit allen negativen Folgen. Dann kann ich das Handy ausstellen und bin eben nicht jederzeit für jedermann erreichbar, ich muss mich nicht mehr im Internet aller Welt mitteilen. Dann ziehe ich rechtzeitig die Bremse, wenn ich glaube, Gefahr zu laufen, Ehebruch zu begehen. Dann halte ich Maß beim Essen und Trinken, muss mich dann auch nicht mit überflüssigen Pfunden quälen, beim Einkaufen von immer wieder den neuesten modischen Klamotten halte ich mich zurück, dann verliert das Fernsehen seine faszinierende Wirkung und dann höre ich endlich auf, über alles und jeden zu lästern. Die Aufzählung ließe sich weiter verlängern, da fällt sicher jedem und jeder noch etwas dazu ein.

Ein Zitat von Dietrich Bonhoeffer möchte ich noch anfügen, weil es, wie ich finde, in diesen Zusammenhang passt: „Dazu sind die Güter da, dass sie gebraucht werden; aber nicht dazu, dass sie gesammelt werden. Wie Israel in der Wüste das Manna täglich von Gott empfing, so soll der Jünger Jesu das Seine von Gott empfangen. Am angesammelten Schatz hängt sein Herz.“

Paulus gebraucht das Bild vom Körper als dem Tempel des Heiligen Geistes. Mein Körper also als ein Ort der Gottesbegegnung. Eine wunderbare Vorstellung. Das erinnert an Meister Eckhart, den großen mittelalterlichen Mystiker, der hier in unserer Kirche und im Predigerkloster Mönch und Prior war und sich zu solchen Überlegungen geäußert und dazu geschrieben hat. Je mehr ich mich danach verhalte, mit meinem Körper Tempel des Heiligen Geistes zu sein, desto mehr spüre ich, wie ich in die Freiheit Gottes eintauche zu einem Leben, das mich wahrhaft glücklich macht.

Und so klingt es mir wie Musik in der Seele: Glauben, das ist wie verliebt sein. So hat es einmal eine Schwester der evangelischen Kommunität von Pomeyrol im Süden Frankreichs ausgedrückt, als sie hier bei uns in der Predigergemeinde zu Besuch war, Glauben, das ist wie verliebt sein. Eine liebenswürdige Art auszudrücken, dass und wie mich Gott in seine Freiheit entlässt als sein Gegenüber in einem einzigartigen liebenden Vertrauensverhältnis. Das gibt mir Kraft, das macht mich froh, dem Leben und den Menschen zugewandt, dann kann ich nicht anders, als Gott zu loben und zu danken und meine Freude auch anderen mitzuteilen,

vielleicht manchmal nur dadurch, dass ich sie im Vorbeigehen freundlich anschau oder ihnen still einen Segen zuspreche. Das verändert mich und das verändert sie. Paul Gerhardt hat es, trotz aller widrigen Umstände in seinem Leben, in einem Liedvers so gedichtet und damit möchte ich schließen: Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust; ich sing und mach auf Erden kund, was mir von dir bewusst.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unser Verstehen, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.

Amen